

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1892**

35 (24.3.1892)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-596307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-596307)

2te Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten vor Quartal 1 Mark excl. Postgebühren. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einhaltige Zeilenbreite oder deren Raum 10 Pf. für auswärts 15 Pf.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate  
werden auch angenommen von den Herren F. Böttner in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenstein und Vogler A.-G. in Bremen und Hamburg, W. H. Scheller in Bremen, Rud. Möffe in Berlin, S. Bard a. Comp. in Halle a. S., G. L. Daube u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Intensions-Comptoirs.

### Tages-Beiger.

(24. März.)

- ☉-Aufgang: 5 Uhr 56 Minuten.
- ☽-Untergang: 6 Uhr 19 Minuten.
- ☀-Aufgang: 4 Uhr 48 Minuten Nm.
- ☽-Untergang: — Uhr 20 Minuten Nm.

Schwärzer:

10 Uhr 40 Min. Nm. 11 Uhr 25 Min. Nm.

### Die Ministerkrise.

dauerte am Dienstag noch an, doch schien ihre Lösung unmittelbar bevorzustehen. So wenig Klarheit über die Lage war übrigens vorhanden, daß man nicht einmal wußte, ob Graf Caprivi gleichfalls um seine Entlassung eingekommen war. Auf der einen Seite wollte man dies als selbstverständlich betrachten, da der Kanzler persönlich sehr kräftig für das Volksschulgesetz eingetreten war und die Niederlage des Kultusministers zugleich als die eigene empfinden mußte. Andererseits bemühte sich aber der officiële Telegraph darzuthun, daß eine preussische Specialfrage und deren Erledigung ohne Einfluß auf die Stellung des Reichskanzlers bleiben müsse. Wahrscheinlich ist daraus die Nachricht entstanden, daß Graf Caprivi zwar die Präsidenschaft des preuß. Staatsministeriums niederlegen, aber Reichskanzler bleiben werde. Die „Kritik“ hatte diese Lösung bereits als das Ergebnis der Konferenz bezeichnet, die Graf Caprivi am Sonntag mit dem Kaiser in Hubertusstock gehabt hat. Indessen scheinen die Dinge soweit noch nicht gediehen zu sein.

Fest steht einwachen nur, daß Graf v. Zedlitz kein Ministeramt niederlegt und dasselbe nicht etwa mit einem anderen Postenswelle vertauscht. Alles übrige ist „Gericht“ — ein Chaos, in dem sich vielleicht etwas Wahres mit Falschem mischt. Selbst die chronologische Aufzählung der „verbürgten Thatsachen“, die ein Berliner Berichterstatter der „Schles. Ztg.“ seinem Blatte schickt, kann wohl volle Glaubwürdigkeit kaum beanspruchen. Trotzdem folgen wir hier diesen Angaben, weil eben keine besseren zu Gebote stehen.

Der Kaiser erkrankte am 10. März, mußte einen Tag das Bett und eine Woche lang das Zimmer hüten. Der influenzaartige Anfall war gänzlich unbedenklich; an den Gerüchten über erste Krankheitserscheinungen ist kein wahres Wort. Immerhin war der Kaiser um die Mitte der abgelaufenen Woche noch recht angegriffen; der Leibarzt rieth eine Luftveränderung an, die für Freitag mit dem Ziele Hubertusstock festgesetzt

wurde. Mittlerweile fand am 17. März der Kronrath und nach Erledigung seiner geschäftlichen Sitzung die freie Aussprache des Kaisers über die Verhandlungen zum Volksschulgesetz statt. Der Vorwurf, daß es dem Kultusminister nicht gelungen sei, neben dem Centrum auch die Mittelparteien oder auch nur einen Theil derselben für den Entwurf zu gewinnen, wurde durch die Bemerkung des Ministerpräsidenten, daß die Verhandlung über wesentliche Streitpunkte in der ersten Lesung der Commission noch anstehe und daß sich neue Entschlüsse erst nach Ende der ersten Lesung empfehlen möchten, nicht entrüstet. Ob der Kaiser auch auf die Stimmung außerhalb Preussens hingewiesen hat, ist zuverlässig nicht bekannt.

Es gilt aber als richtig, daß sich gewichtige Einflüsse aus Süddeutschland geltend gemacht hätten, wenn gleich von der angeblich mündlichen Einwirkung des Großherzogs von Baden am Tage vor der Kronraths-sitzung nicht die Rede sein kann, da eine Begegnung des Kaisers mit dem Großherzog während der letzten Wochen nicht stattgefunden hat. (Das badische Großherzogliche Paar war wider Wunsch abgehalten, am Todestage Kaiser Wilhelms I. in Berlin zu erscheinen.)

Graf Zedlitz setzte alsbald nach der Kronraths-sitzung sein Entlassungsgesuch auf und hat sich seitdem jeztlicher amtlichen Handlung in seinem Ministerium enthalten. Am Freitag fand bei Herrn v. Bötticher ein Ministerrath statt und am selben Tage erstattete Graf Caprivi einen Situationsbericht, worin der Graf auch seine Entlassung erbeten haben soll. Dieser Bericht ging dem Kaiser kurz vor seiner Abfahrt nach Hubertusstock zu und scheint die Veranlassung gewesen zu sein, daß der Kaiser den Kanzler am Sonntag nach Hubertusstock berief, obwohl der Monarch auf dringenden Rath der Aerzte sich mehrere Tage in ländlicher Abgeschiedenheit vollständig ruhen sollte.

Conservative, Centrum's- und freimüthige Politiker begegnen sich in der Ansicht, daß die erhebliche Schwächung, die das Ministerium erfahren habe, das Verbleiben des Grafen Caprivi zum Mindesten nicht wahrscheinlich mache; habe er ein formelles Rücktrittsgesuch gestellt, so sei das nicht bloß eine ritterliche Decoration zur Genugthuung für den Grafen Zedlitz gewesen, vielmehr werde er ebenso fest wie dieser auf seinem Standpunkte beharren.

Die allernächste Zeit schon dürfte die ersuchte Klärung bringen.

### Bundschau.

\* Deutschland. Der Kaiser beabsichtigt, der „A. N.-G.“ zufolge, seinen Aufenthalt auf Jagdschloß Hubertusstock bis Ende dieser Woche auszudehnen und dann nach Berlin zurückzukehren. Der Courierdienst zu den verschiedenen Tageszeiten sei auf diese Zeit eingerichtet worden.

\* Auf das Entlassungsgesuch des Grafen Caprivi soll nach dem „Reichsboten“ der Kaiser geschrieben haben, er genehmige es niemals.

\* Die „Hamb. Nachr.“ melden gerücheweise, daß Miquel preuß. Ministerpräsident und Frhr. v. Mantuffel Kultusminister werde.

\* Ein Sensationstelegramm aus Rom bringt das „Berl. Tgbl.“ in folgender Weise: „Der Papst erteilte dem Fürstbischof Kopp eine geheime Mission, die sich auf das preussische Schulgesetz bezieht. Es ist nicht unmöglich, daß Dr. Kopp direct mit dem Kaiser verhandeln wird.“

\* Wie verlautet, besteht unter den gegenwärtigen Verhältnissen die bestimmte Absicht, den Reichstag am 31. d. zu schließen. Unter diesen Umständen würde das Zuhältergesetz und das Ehegesetz nicht mehr zur ersten Lesung gelangen; nur das Weingesez dürfte noch zur Berathung kommen.

\* Die Berathungen über die landwirtschaftliche Statistik, die unter dem Vorsth des Directors des kaiserlichen statistischen Amtes in einer Conferenz landwirtschaftlicher und statistischer Fachmänner stattgefunden haben und an die sich eine Besprechung von Vertretern deutscher statistischer Centralstellen über die technische Durchführung der empfohlenen Maßregeln angeschlossen, haben zu einer Reihe von Vorschlägen geführt, deren Annahme eine wesentliche Förderung der landwirtschaftlichen Statistik des Reichs bedeuten würde, namentlich in dem Sinne, daß ihre Ergebnisse mehr als bisher für die Zwecke der Verwaltung und für andere praktische Interessen nutzbar gemacht werden könnten.

\* Der „Reichsbote“ hatte neulich mitgetheilt, daß es sich bei der finanziellen Verlegenheit der Krone Preussens, von der in liberalen Blättern die Rede war, lediglich um einige 100 000, nach andern um 1—1½ Millionen Mark handle, die bei dem geregelten Finanzstand der Krone leicht gedeckt werden könnten. Wie dem Blatte jetzt hierzu aus sicherster Quelle mitgetheilt wird, ist auch dieser Notiz, was alles, was über finanzielle Verlegenheiten der Krone in der Presse berichtet wird, gänzlich aus der Luft gegriffen.

### Der falsche Graf.

Criminal-Roman von Karl Schmeling.

(9. Fortsetzung.)

Der Graf und die Gräfin betraten die Rampe vor dem Schlosse und grüßten zunächst beide herablassend nach allen Seiten hin.

Lautes Vivat war die Erwiderung des Graues und als es beendet, richtete der Graf einige Worte an die Leute.

„Die Gnade Seiner Majestät,“ lauteten dieselben, „hat mich in den Besitz der Herrschaft meiner Vorfahren gesetzt, und dies freut mich namentlich deshalb, weil es mir Gelegenheit bietet, die Nachkommen derjenigen zu belohnen, welche jenen stets so treue Anhänglichkeit bewiesen und ihnen so wichtige Dienste geleistet haben. Glaubt mir, meine Freunde, daß es meiner Gemahlin, die ich euch hiermit vorstelle, wie mir eine besondere Gunst sein wird, jeden eurer Wünsche zu erfüllen und das Wohlgehen jedes einzelnen zu befördern, wo es nur immer angehen mag; wende dich deshalb jeder mit Vertrauen.“

Bis so weit war die improvisirte Rede des Grafen gediehen, als eine kleine Unterbrechung eintrat.

Ein Fremder, der bei der Erscheinung des Grafen sich auf die Beine erhoben hatte und denselben ansah,

als ob er ihn mit den Blicken verschlingen wollte, war, als der Graf seine Gemahlin vorstellte, plötzlich erbleicht. Jetzt wandte er sich plötzlich ab und drängte durch die Menge nach rückwärts.

Jetzt wandten sich auch die Blicke des gräflichen Paares nach der Richtung, wo dies geschah. Der Graf stockte und erröthete, die Gräfin erbleichte und ließ einen leichten Ausruf hören. Die Menge sandte dem Störenfried ein drohendes Murren nach und dieser, der glücklich aus ihrem Bereiche gekommen, eilte über den ziemlich frei gewordenen Platz davon.

Der Graf sah sich jedoch bald so weit wieder, seine Rede fortzusetzen. Doch der erste glatte Fluß war einmal unterbrochen, er wollte nicht wieder wie früher dahingleiten, und ein mehrmaliges Anstößen deutete auf eine hinterbliebene große Verlegenheit des Grafen.

Doch das erste Vermuthlich dem günstigen Eindruck, welchen seine ertete Erscheinung und seine Worte hervorgerufen hatten, keinen Abbruch; denn man rief der Rede wie dem Paare neuen Beifall und neue Vivats zu, unter welchen jenes mit einigen leichten Verbeugungen abtrat.

Der Fremde, welcher diesen wichtigen Act so stören gewagt hatte, war nun aber niemand anders als der Polizeiamt, welcher sein Probestück machen wollte und

folgte, der gute Bennoit, welcher seinen Gang in der Richtung nach dem Flecken zu fortsetzte, als brenne es ihm auf den Fersen.

Die von Bidocq bestimmte Stunde war längst um und dieser befand sich auf dem verabredeten Rendez-vousplatz. Doch Bennoit dachte gar nicht daran, denselben aufzusuchen, vielmehr strebte er nur immer dem Flecken zu.

Bidocq hatte indessen jenen und sein auffallendes Benehmen längst bemerkt, er setzte sich in Bewegung, um Bennoit den Weg abzuschneiden, was ihm auch so ziemlich gelang.

„Bennoit!“ rief er mit unterdrückter Stimme.

„Bennoit, Kerl, so höre doch!“

Aber Bennoit hörte nicht und Bidocq machte ein paar Schritte, welche ihn neben den wid gewordenen Menschen brachten, dem er einen Schlag auf die Schulter versetzte.

„Bist du blind oder toll geworden, Kerl!“ sagte er dabei. „Du bist mir ein schöner Polizei-Agent, steh und gib Antwort — was ist dir widerfahren?“

Bennoit stand und starrte den Commissar groß an. Dieser blickte in ein Gesicht, welches bleich, starr und angstvoll erschien; Bidocq schüttelte den Kopf.

„Du mußt Geistesfester gesehen haben,“ sagte er, „anders ist es nicht!“

\* Die „Königliche Zeitung“ theilt einen ihr zugegangenen Beschluß des Landgerichts mit, wonach die von der Staatsanwaltschaft gegen sie erhobene Anklage wegen Majestätsbeleidigung abgelehnt wird.

\* Oesterreich - Ungarn. In den wiederholten Mittheilungen über russische Truppenverschiebungen an der deutschen und österreichischen Grenze kommt jetzt aus Wien folgende Beschreibungsmeldung: Der „Lemberger Amtszeitung“ wird aus Wien berichtet, daß die hier aus Berlin eintreffenden Nachrichten übereinstimmen, daß die deutsche Regierung gerade so wie die österreichische von angeblichen russischen Truppenbewegungen gegen die österreichische und die deutsche Grenze keine Kenntniß habe, allein selbst wenn irgend welche Truppenverschiebungen vorgekommen sein sollten, würden dieselben in lokalen Verhältnissen ihren Grund haben und insbesondere durch Proviantirungsrückichten bestimmt sein.

\* Rußland. Kaum hat der Frühling seinen Einzug gehalten, so kommen auch schon wieder Meldungen, daß der Kaiser von Rußland Reisen in das Ausland, — irgendwohin — unternehmen wolle. Früher hieß es wenigstens, er werde dem Kaiser Wilhelm einen Besuch abstatten oder gar nach Paris gehen, jetzt heißt es nur: Eisenbahnzug solle für den Czaren bereit stehen und die Reise kann beginnen.

\* Der neue Eisenbahnminister Witte räumt tüchtig auf. Er hat die Pensionirung von 17 hohen Beamten seines Ministeriums verfügt und 3 andere wegen nachgewiesener Bestechung entlassen.

\* Balkanstaaten. Die türkische Regierung hat sich bekanntlich gegenüber der Forderung Rußlands, den mutmaßlichen Mörder des bulgarischen Agenten Bulfowitsch auszuliefern, sehr schwach bewiesen und den Verbrecher somit wirklich entschlüssen lassen. Wie es nun heißt, wolle die bulgarische Regierung von der Forderung moralische oder sogar materielle „Genugthuung“ bezwecken. Andererseits wird das Gerücht verbreitet, daß an Stambulow täglich massenhafte Kundgebungen gelangen, namentlich von Dromelien, worin die Regierung zur Einberufung der Sobranje betreffs Unabhängigkeitserklärung des Fürstenthums aufgefordert wird.

\* Die Polizei in Bukarest entdeckte dieser Tage eine neue Verschwörung der bulgarischen Flüchtlinge gegen die bulgarische Regierung. Die rumänische Regierung übermittelte eine bezügliche Mittheilung nach Sofia.

\* Nach einem officiösen Telegramm aus Athen soll die Auflösung der Kammer nächsten Donnerstag erfolgen. Auf das Resultat der Wahlen darf man gespannt sein. Bisher handelte es sich bei der Wahl nur um Deljannisten und Trikupisten; jetzt will die Regierung eine neue Partei bilden. Sollte aber diese neue Partei nicht mindestens mit den Trikupisten zusammen die Mehrheit erlangen, so wäre das ein offenes Misstrauensvotum der Wähler gegen den König selbst.

\* In Athen sollen 32 Officiere wegen Parteinehmer für den abgelehnten Minister Deljannis verhaftet worden sein.

\* Italien. In der Deputirtenkammer beantwortete Ministerpräsident di Rudini die Interpellation des Abgeordneten Imbriani über die wirtschaftliche Lage, indem er erklärte, dieselbe sei keine vorzügliche, aber das Ministerium setze alle seine Kräfte ein, um dieselben zu bessern. Er bitte Imbriani, in Beur-

theilung der Lage nicht zu übertreiben, da gewisse Anklagen und Kritiken, obgleich sie unbegründet und übertrieben seien, dem Lande Schaden könnten. Rudini schloß mit der Versicherung, daß Italiens auswärtige Politik und Italiens Bündnisse ihm nichts von seiner unbedingten Unabhängigkeit nähmen. Imbriani erklärte sich nicht befriedigt und brachte einen diesbezüglichen Antrag ein, der nach Erledigung des Budgets beraten werden wird.

\* Frankreich. Die Pariser Polizei hat bis jetzt im Ganzen 11 Personen verhaftet, die für die Urheber der letzten Dynamit-Attentate gehalten werden. Genügende Anhaltspunkte gegen dieselben haben sich bis jetzt nicht feststellen lassen. Die Untersuchung nimmt ihren weiteren Verlauf.

\* England. Im Unterhause forderte anlässlich der Budgetberatung der radikale Abgeordnete Labouchere die Regierung auf, endlich zu erklären, wann die Neuwahlen stattfinden sollen. Aus der kühlen Erwiderung Balfours, er sehe nicht ein, weshalb das Cabinet nicht fortfahren solle, dem Parlament die für das Wohl des Landes allernehmlichsten Vorlagen zu unterbreiten, wird nun mancherseits der Schluß gezogen, das Cabinet beabsichtige, das im nächsten Jahre eintretende natürliche Ende der Session abzuwarten, das Parlament also nicht vorzeitig aufzulösen.

## Locales und Provinzielles.

\* Elsfleth, 23. März. Die gefellige Zusammenkunft der Gesangvereine von Bardenfleth, Berne, Elsfleth und Hude findet schon am Freitag, den 25. ds., Abends 7 Uhr beginnend, in Berne statt.

\* (Frühjahrs-Mode 1892.) Die bekannte Seiden-Fabrik G. Henneberg in Zürich schreibt uns: Der ausgesprochene Charakter unserer diesjährigen Mode ist: Streifen (Beclin) und ganz kleine Efecte in Streublümchen oder sonstigen kleinen Figuren. Den ersten Platz nehmen wieder bedruckte indische Foulardsstoffe ein neben bedruckten einheimischen (ganz abgekochten) Surahs sog. Rongeants, die sehr viel bestellt worden sind; es ist dies ein vollständig neuer Artikel, der die indischen Foulards verdrängen soll — beide Gewebe treten nun vor die höchste Instanz: die Damenwelt; sie soll entscheiden, welches von ihnen für die Zukunft die Führung übernehmen wird; indische Foulards sind preiswerther, Rongeants müssen in verhältnismäßig theuren Qualitäten disponirt werden, um sie solid herstellen zu können. In gestreiften und karrirten Surahs, Merveilleux, Taffetas zc. sind wirklich neue Sachen nicht gemacht worden; trotzdem werden sich gerade diese Seidenstoffe nie ganz verdrängen lassen und immer wieder, in den neuesten Modifarben angefertigt, als verhältnismäßig einfach aber durchaus praktisch, ihren festen Platz behaupten. — Paris hat enorme Quantitäten in Changeants bestellt und zwar in Taffetas für Unterleider, in Surahs für Damenlavallières, die wieder in Mode kommen — nur breiter und länger als vor ca. 10 Jahren —; sie werden bald die Cachenez verdrängen, da sie feiner sind. Damaste, schwarz und farbig, in kleinen Dessins und Streifen, Moire Antique, zwei- und dreifarbiges Damaste, schwarze, ein- und zweifarbiges Beclin, Satins merveilleux, Surahs, Foulards, Armures, Bengalines, Satins Duchesse, Satins de Lyon, Crêpe de Chine, Failles frangaises, Taffetas zc. sind in zahllosen Combinationen und Farben bestellt worden, so daß jeder Geschmack

betriedigt werden kann. Bevorzugte Modifarben sind: griis, beige, heliotrope, fraise, electric und lac bleu (ein grünlich blaues electric) in den verschiedensten Abstufungen — in hell, gelb, röthlichlich, gelblichlich, rosa und blau in satten Nuancen. Großer Luxus wird getrieben in ganz feinen Unterleidern — die schönsten Stoffe werden dazu verwendet — eben so fittirt man jetzt die feidenen Roben mit Taffet oder Faille, beim Gehen das knisternde Rauschen zu erzielen.

\* Brafe. Der hiesige „Singerin“ veranstaltete am Donnerstag, den 24. d. Mts., eine Aufführung „Händel'schen „Jofua“, die in mehrfacher Hinsicht Interesse weiterer Kreise in Anspruch nimmt. Einmal ist es das gewaltige Coenmer an sich, welches mit seinen zahlreichen mächtigen und ergreifenden Chören und seinen herrlichen Arien mit den unermesslichen Melodien wie die der Bagarie „Soll ich in Marmes Fruchtgefilde“ und der für Sopran „hät' ich Jubals Harf“ mehr als irgend ein Anderer der hier aufgeführten Werke Eindruck zu machen eignet ist, dann aber der Umstand, daß die Soli zu Theil von ersten Künstlern gelungen werden und schließlich die Zuziehung eines aus hiesigen und währten Kräften der Oldenburger Hofkapelle gebildeten Orchesters, was den Besuch des Concertes besonders lohnend erscheinen läßt. Den Besuchern der Bremer Opernaufführungen sind die hier in „Jofua“ auftretenden Künstler, Fr. Diernayer mit ihrer prächtigen Altstimme und Herr Scheuten mit dem weichen Wohlklang seines jugendlich frischen Tenors wohlbekannt. Aber auch die für Sopran- und Bassstimme gewählten Dilettanten sind ihrer Aufgabe voll gewachsen. Das Concert findet in der geräumigen Turnhalle in deren vorzügliche Akustik jüngst beim Stiftungsfest die Liedertafel so bemerkenswerth hervorbrachte. Der zu den Kosten, die das Concert verurteilt, in keinem Verhältniß stehende Eintrittspreis ist so niedrig gesetzt worden, daß die weitesten Kreise den Besuch zu ermöglichen und vielen einen erhebenden Kunstgenuß zu verschaffen. Wie bei früheren derartigen Gelegenheiten hat auch diesmal die Großherzogliche Eisenbahndirection freundliches Entgegenkommen gezeigt, sodaß die auswärtigen Freunde des Gesanges das Schöne, gerade gegen die Schluß sich zu immer größeren Schönheiten steigende Werk in Ruhe bis zu Ende anhören können. Der Sonderzug nach Hude fährt um 10 Uhr 55 Min nach Nordenham um 11 Uhr von hier ab. Die Bahnhöfe halten auf allen Stationen.

\* Brafe, 21. März. Die kleineren Schiffe, die den Winter über im hiesigen Hafen lagen, größtentheils ostfriesische Fahrzeuge, haben die diesjährige Reise nunmehr angetreten. Das nächste Reiseziel dieser Schiffe pflegt England zu sein, wo Kohlen geladen werden nach den Diffeplätzen. Einige der von hier ausgehenden Schiffe hatten Flaschen geladen. Die Mehrzahl lief in Ballast aus. Da die Frachttäge recht niedrig sind, so wird das laufende Jahr für die Schiffe leider wieder ein wenig lohnendes werden.

\* Nordenham, 21. März. Ein Kaufmanns-Jüngling Namens Bacharach, der hier und in der Umgegend seit Monaten für eine Firma in Bremen haben „äußerst billig“ verkauft, so erzählt die „B.Z.“ ist seit einigen Tagen verschwunden; derselbe hat die Waaren, (Anzüge, Wäsche zc.) theilweise zu einem Drittel des Preises an den Mann gebracht, äußerst splendid gelehrt und das Geld verbraucht. Jetzt erhalten viele Käufer der billigen Sachen Rechnung von der betri-

„Gepfenster!“ stotterte Bennoit, „ja, ja —!“  
„Nöthlich jedoch schoß ihm das Blut ins Gesicht und sein Auge erglänzte wieder.“

„Nein,“ rief er, „den Teufel aber habe ich gesehen, und das seid Ihr! Aber ich bin kein Judas, will keinen Judaslohn, und da habt Ihr Euren Judas-Paß zurück!“

Mit diesen Worten warf Bennoit die hervorgeholte Karte dem Commissar vor die Füße.

Bidocq war einen Schritt zurückgetreten und hatte seine rechte Hand unter den Rock geschoben, wo jedenfalls seine Waffen verborgen waren.

„Du sprichst ja aus einem sonderbaren Ton mit dem Bidocq, entlassener Galeerensträfling!“ sagte er mit boshaftem Lächeln, „sodort nimm die Karte wieder auf!“

Es mußte in der Haltung oder in den Worten des Commissars etwas Unponirendes für Bennoit liegen; denn er hob wirklich ganz kleinlaut die Karte wieder vom Boden auf und machte ein recht schamerfülltes Gesicht.

„Und nun,“ fuhr Bidocq fort, „sprich einmal wie ein verständiger Mensch, und zwar von der Sache, die wir verfolgen; hat sich deine Vermuthung gerechtfertigt oder nicht?“

„Meine Vermuthung,“ meinte Bennoit verwirrt

und verlegen, „nein, wohl nicht, ich habe gar nichts entdeckt, habe mich geirrt, ganz bestimmt getäuscht — ja, ja!“

„Jetzt lägst du, Kerl!“ rief Bidocq zornig.

„Nun, wenn ich lüge,“ erwiderte Bennoit, dem der Kamm wieder schwoh, „so will ich wahrscheinlich nicht die Wahrheit sagen!“

„Du willst also nicht sprechen?“

„Das ist es, ganz richtig, — ich will auch nicht sprechen!“

„Nun, deinen Willen hast du allerdings, oder vielmehr die Wahl zwischen zwei Dingen, die ich dir zu bedenken gebe. Entweder du schenkst mir reinen Wein ein, denn dein Benehmen sagt mir, daß deine Beobachtung ein ganz bedeutendes Resultat gehabt, oder ich verhafte dich, weil du ohne Erlaubniß Paris verlassen hast — nun wähle!“

„Nicht — verhaften?“ stotterte der arme Bennoit ganz entsezt.

## 9. Vor sechs-zehn Jahren.

Lassen wir Bidocq einstweilen weiter versuchen, den ganz außer Fassung und Haltung gekommenen Bennoit wieder zur Vernunft zu bringen, um uns nach der Vaterstadt des letzteren zu begeben und in eine frühere Zeit zu versetzen,

Im Jahre 1801 hatte sich die Gährung im Innern Frankreichs bereits gelegt, oder vielmehr sie war nach außen über die Grenzen getreten, um sich den vielen Feinden der Republik entgegenzuwerfen.

Gourdan hatte von der ganzen Schreckenszeit überhaupt nur wenig zu leiden gehabt; politische Ansichten und Systeme hatten zwar auch hier einander verdrängt und gewechselt, doch meistentheils unblutig und mehr auf kleinstädtisch-schmähdichtige Weise. Als die gemäßigten Republikaner überall zur Herrschaft gelangt, huldigte man ihren Grundfäßen in Gourdan ziemlich allgemein, und ein Mann, der sich zu jener Farbe bekannte, ward mit dem Amte der Mairie betraut.

Der Mann, der zum Maire gewählt worden, war der bisherige Weinbergbesitzer Milhaud, welcher sich einer leidlichen Wohlhabenheit erfreute.

Nicht gerade gleich günstig ward Milhaud hinsichtlich seiner Geisteskräfte bedacht, und der mittelmäßige Verstand, den er besaß, ward noch obenin durch Eitelkeit beeinträchtigt, die bedeutend stieg, sobald er sich als ersten Mann der Stadt anerkannt sah und bestrachten durfte.

Milhaud und seine sehr einfache, unbedeutende Frau erfreuten sich dreier Söhne und einer Tochter. Der älteste Knabe, dessen Jugend in jene Zeit fiel, zu der sein Vater noch keinen höhern Ehrgeiz im Kopfe hatte,

Firma, doch wird diese wohl allein den Schaden zu tragen haben.

**Vintel, 19. März.** In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. wurde bei dem Brinckföher J. H. Haberckamp hier selbst ein Einbruch verübt. Der Dieb hat mittels eines Heuhakens, den er in der Scheune gefunden, in der Nähe der Stallthür einige Steine aus der Mauer des Hauses gestochen und dann den Kiegel vor der Thür entfernt. Versorgt hat sich der Einbrecher mit Essen, Trinken und Kleidung, indem er ein Brod (das größte von mehreren), 6 Duzend Eier, die dicksten Mettwürste, 1 Käse (Sechszehner) Kun, 1 neuen Rock, 1 dito Hose, 3 Paar Strümpfe und 2 Paar Stiefel mitgehen ließ. Alle Stümpfe sind am Thortore zurückgelassen. Verdacht fällt auf zwei Stralche, die am Tage vorher bei Haberckamp anhaltend, jedoch ohne Erfolg, bettelten.

**Oldenburg, 21. März.** Der Kircherrath hat in seiner letzten Sitzung beschloffen, an das großherzogliche Staatsministerium ein Gesuch zu richten des Inhalts, daß bei der Ausführung des Gesetzes betreffend die Sonntagsruhe der öffentliche Gottesdienst insbesondere in der Weise geschützt werde, daß der Betrieb von Handel und Gewerbe nicht bis unmittelbar zum Beginn desselben gestattet werden möge. Zu der Besprechung wurde hervorgehoben, daß der Schutz der bloßen Gottesdienststunden allerdings als eine Concession für die Kirche erscheine, in Wirklichkeit aber nur eine Scheinconcession sei, die wenig oder nichts bedeute und auf den Besuch des Gottesdienstes so gut wie gar nicht einwirke. — Die Dampfschiff „Leisahn“ soll bei genügend hohem Wasserstande nach Gislstedt überführt werden. Das Wasser in den Flüssen und auf den Hunteiniederungen ist seit gestern um einen Fuß gefallen. — Wegen Verleitung zur Desertion wurden der Arbeiter August Hartmann aus Goldenstedt und der Schlachter Ruge daselbst vom großherzoglichen Landgericht zu 6 resp. 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die beiden Angeklagten hatten einen Soldaten des obenburgischen Infanterieregiments zur Fahnenflucht überredet, diesen mit falschen Papieren versehen und dann auf einen Lloyd dampfer gebracht. Vor der Abreise wurde der Flüchtling indess verhaftet und erhielt eine Festungsstrafe von 6 Monaten.

**Oldenburg, 22. März.** Gestern Nachmittag wurde hier nach einem jungen Mann geforscht, der in einem Dornauer Geschäft M. 10 000 veruntreut haben soll. Er soll in Gesellschaft einer Dame über Bremen hierher gereist sein. Hier machte das Paar Spazierfahrten in einem Landauer durch die Stadt und besah sich die Sehenswürdigkeiten. Seit gestern ist es aber spärlos verschwunden. Auf die Festnehmung des Diebes ist eine Belohnung von M. 800 ausgesetzt. — Gilly ausgewandert ist kürzlich aus Sillenstedt der Arbeiter H., nachdem er sein Haus verkauft, allerlei Schwindeln verübt und Schulden gemacht hatte. — Wie verlautet, soll ein Gesuch eingereicht sein, den früheren Pastor Müller in Goldenstedt seine Strafe in einer auswärtigen Anstalt verbüßen zu lassen, welchem Ersuchen der Schwierig Folge gegeben wird.

**Rafte, 19. März.** Gestern sollte hier eine Hochzeit gefeiert werden. Alles war schon vorbereitet, die Braut hatte den Festschmuck angelegt, die Trauzugungen waren erschienen und der Gang zum Standesamte sollte angetreten werden, doch eins fehlte noch, nämlich der Bräutigam. Derselbe hatte sich schon am frühen Morgen aus dem Staube gemacht und konnte,

trotzdem nach allen Seiten Boten ausgeschickt wurden, nicht aufgefunden werden; so wurde die ganze Feier zu Wasser. Was den jungen Mann veranlaßt hat, dem feierlichen Acte aus dem Wege zu gehen, ist noch nicht bekannt. — Wie die „D. Z.“ meldet, fand man die Leiche des Bräutigams am Sonnabend Vormittag in Willers Busch an einem Baume hängend.

**Barel, 20. März.** Unter Vorhitz des Herrn Geh. Schulraths Ramsauer und im Beisein des Herrn Geh. Oberkammeraths Müller aus Oldenburg und des Herrn Bürgermeisters von Thünen aus Barel fand am 18. und 19. März an der hiesigen Landwirtschaftsschule die mündliche Abgangsprüfung statt. Es bestanden die Prüfung und erhielten damit die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst die Schüler: Friedrich Bremer aus Serim bei Esens, Karl Dierken aus Genshammeroberdeich, Peter Fint aus Barel, Karl Gröning aus Schweiburg, Kurt Hildebrand aus Aurich, Heinrich Koblmann aus Schwei, Otto Ludwig aus Barel, August Minßen aus Barel, Konrad Popken aus Landeswarfen (Zeverland), Fritz Ritter aus Oldenburg, Johann Schwarting aus Borgstede, Fr. Lamseling aus Barel und Ferdinand Thormählen aus Ganspe (Ammerland).

### Vermischtes.

— Wir versehen nicht, unsere Leser auf die wöchentlich erscheinende humoristische Zeitschrift „Unsere Gesellschaft“ aufmerksam zu machen. Was sich die Redaction zur Aufgabe gestellt hatte, ist erreicht: „Unsere Gesellschaft“ präsentirt sich als ein in jeder Beziehung mustergetrigtes Witzblatt. Die Illustrationen haben eine Vollendung erlangt, wie man sie nur in belletristischen Zeitschriften ersten Ranges anzutreffen pflegt, und dabei ist die Auswahl und Zusammenstellung sowohl des Textes wie auch der Zeichnungen, von denen jede einzelne ein kleines Kunstwerk ist, so geschickt und abwechslungsreich getroffen, daß jeder Leser ein inniges Behagen beim Ansehen des Blattes empfinden muß. Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal Mk. 1,50. Bestellungen werden in jeder Buchhandlung, sowie bei der Expedition Berlin S., Neue Post-Str. 23, die auch Probenummern bereitwillig verschickt, angenommen.

— **Koblenz, 21. März.** Ein Officier erstach die Nacht auf der Rheinstraße den Kaufmann W., nachdem ein Wortwechsel vorausgegangen, der dadurch entstand, daß der Officier angenommen hatte, eine Bemerkung Ws. habe sich auf ihn bezogen. W. stoch nach erhaltener Verwundung in eine Wirthschaft, starb jedoch trotz herbeigeeilter ärztlicher Hilfe nach wenigen Minuten. Der Officier stellte sich der Behörde.

— **Kassel, 22. März.** In der Stadt Zimmernhausen hat eine Feuersbrunst über 40 Gebäude in Asche gelegt.

— **Lissa i. P., 20. März.** Der Kaufmann Carl Hausner, welcher zu den angesehensten und geachteten Einwohnern unserer Stadt gehörte, hat sich in einem Hotel in Breslau erschossen. Es hat sich herausgestellt, daß er das Vertrauen seiner Mitbürger in schändlicher Weise gemißbraucht hat. Wechsel-fälschungen, Veruntreuungen von Münzelgeldern und Unterschlagungen der mannigfachen Art sollen in vielen Fällen vorliegen. Unter seinen Gläubigern befinden sich bedauerlicherweise auch Personen, die weniger mit Glücksgütern besetzt sind. Sie verlieren oft ihre mühsam erworbenen Spargroschen. Die meisten Schuld-

forderungen sind von Bewohnern unserer Nachbarstadt Schwefkau, von Bauern u. s. w. angemeldet worden. Denn die von H. zur Schau getragene Frömmigkeit, sein verbindliches Wesen und sein nobles Auftreten hatten leider so Viele verleitet, dem angesehenen Lissaer Handelsherrn ihr ganzes Vertrauen zu schenken.

— **Wien, 21. März.** Der Marinecommandant Baron Sternel schiffte sich Donnerstag auf dem Kriegsschiff „Pelikan“, das kürzlich auf der deutschen Schiffsverwerft in Elbing fertig gestellt wurde, ein, um die aus der Levante zurückkehrende österreichische Escadre in Dalmatien zu inspiciere. Nachts brach die Maschine des „Pelikan“, das Schiff konnte nicht weiter. Erst gegen früh entdeckte der italienische Dampfer „Principe Amabeo“ die Hilfssignale und brachte das Schiff nach Pola.

— **Anderlues, 21. März.** Der Brand in dem hiesigen Kohlenwerke hat wieder an Heftigkeit zugenommen. Der Minenrath beschloß in einer gestern Nachmittag abgehaltenen Sitzung, jedes Herabsteigen in den Schacht 3 angehts der damit verbundenen Gefahr zu verbieten. Es soll damit fortgefahren werden, den Schacht unter Wasser zu setzen. Die Bergung der Leichen dürfte unter diesen Umständen erst nach längerer Zeit möglich sein.

### Einiges über Schneeball-Collecte.

Einseher dieses hatte vor einiger Zeit Gelegenheit, einen Brief zu lesen, dessen Inhalt ungefähr folgender war: „In der Stadt N. in P. sind mehrere Familien unverschuldigt in bittere Noth gerathen. Die Gemeinde ist mittellos und vermag nicht zu helfen. Es hat sich daher ein Hilfscomitee in N. gebildet und beschloffen, eine Schneeball-Collecte zu veranstalten, um der Noth etwas abzuliefern. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß Sie sich nicht ausschließen werden und ersuchen Sie deshalb, diesen Brief zweimal abzuschreiben, in jeden 20 Pfg. hineinzulegen und darauf an zwei Bekannte weiter zu befördern, nachdem Sie jedes Exemplar mit demjenigen Buchstaben des Alphabets versehen haben, welcher auf den folgt, womit dieses Schreiben bezeichnet ist. Bei Z. ist die Sammlung geschlossen. Wenn die Summe in einem Briefe auf 5 Mk. angelauft ist, bitten wir, das Geld an das Hilfscomitee in N. einzuliefern. Die von Ihnen weiterbeförderten Briefe wollen Sie mit Ihrer Unterschrift versehen. Den armen Familien in N. wird der ganze Betrag unverkürzt zugewandt werden.“

Das Hilfscomitee in N. Verschiedentlich ist in den Blättern darauf aufmerksam gemacht worden, daß diese Schneeball-Collecte in zehn Fällen neunmal Schwindel ist. Nimmt man an, es sei zuerst nur ein einziger Brief mit der Bezeichnung A. abgesandt worden, so würden zwei Briefe mit der Aufschrift B. abgehen, mit C. gingen 4 Briefe weiter, mit D. würden es schon 8, mit E. 16 Abschriften sein und so würden sich die Briefe bei jedem folgenden Buchstaben verdoppeln. Würde die Sache regelrecht bis Z. durchgeführt, so gäbe dieses eine Anzahl Briefe, welche gleich ist der Summe einer geometrischen Progression, deren 1. Glied = 1, Exponent = 2 und Gliederzahl = 25 ist, mithin =  $2^{25} - 1 = 33\,554\,431$  Briefe. Jeder Brief trägt 20 Pfg. ein, das macht im Ganzen die hübsche Summe von 6 710 886,20 Mk. in Worten 6 Millionen 710 Tausend 886 Mark und 20 Pfg. Man muß bekennen, daß es eigenthümlich und geduldet ist, mit dieser Summe „der größten Noth

als ein tüchtiger Weinbauer zu sein, war ebenfalls zum Weinbauer erzogen worden.

Als vermehrte Wohlhabenheit den Sinn Milhauds wendete, schickte er den zweiten Sohn in ein College, um ihn Jura studiren zu lassen. Als Maire glaubte Milhaud berechtigt zu sein, einen Sohn im Heere bis zu den höchsten Stufen der militairischen Würden steigen zu sehen. Der Weg dazu war seit Jahren jedem tüchtigen Jungen offen. Milhaud schickte also seinen jüngsten Sohn in die polytechnische Schule zu Paris, und dieser Knabe hieß Gilbert.

Aber auch directer Weinbauer wollte der jegige Maire nicht mehr bleiben; er zertheilte deshalb seine Weinberge und verpachtete sie. Das beste Stück davon erhielt sein bisheriger Oberwinger Bennoit. Bennoit verdiente diese Auszeichnung sehr wohl; er war seinem bisherigen Herrn ein fleißiger Arbeiter und treuer Aufseher gewesen. Jetzt sollte er die Früchte seines Fleißes selbst ernten; sein Zustand hatte sich gegen früher immerhin gebessert. Bennoit hatte zwei Kinder, einen Sohn, den wir bereits kennen, und eine Tochter, Julie, die zur Zeit, als Milhaud Maire ward, acht bis neun Jahre zählte.

Gilbert Milhaud war ungefähr 5 Jahre älter, als Julie Bennoit und beide Kinder waren bisher Spielgenossen gewesen. Der ältere Bruder der Letzteren,

François, führte zu Zeiten Aufficht über sie, oder leitete ihre Spiele, wenn ihm sein Lehr- und Arbeitsverhältniß freie Zeit ließ.

Als Gilbert nach Paris geschickt wurde, zählte er zwischen dreizehn und vierzehn Jahren; er war ein lebhafter munterer Junge, und wie alle Rangen seines Alters, machten ihm die bevorstehende Reise und die eröffneten Aussichten viel Freude.

So war es nicht mit der kleinen Julie, das tiefere Gefühl des weiblichen Geschlechts zeigte sich schon bei dem kleinen Mädchen; Julie weinte bereits, als sie erfuhr, daß ihr der Spielgefährte geraubt werden sollte, und verging fast vor Schmerz, als die Trennung stattfand.

Das war ine kindliche Dummheit, auf die Niemand groß achtete, und über die Gilbert in seinem Glück sogar lachte. Doch tröstete er die Spielgefährtin damit, daß er übers Jahr zum Besuche kommen werde.

Julie berechnete den Verlust des Jahres, und vielleicht that dies auch Gilbert, bald nachdem er in dem Institut aufgenommen worden, denn die Zucht desselben konnte dem in halber Wildheit aufgewachsenen Knaben wohl nicht zusetzen.

Das Jahr verging indessen und Gilbert erschien in Gourdan wirklich als Dimunit-Militair. Ehren-

pforten wurden gerade nicht erbaut, doch freute man sich allgemein über ihn. Vater Milhaud war stolz auf den Sohn in Uniform.

Gilbert und Julie spielten während dieses Urlaubs des Knaben, wie sie früher gethan, so oft sie konnten; sie waren Kinder geblieben und schieden auch als Kinder wieder.

Ein zweites Jahr verlief, trotz des sonstigen Spectakels in der Welt, für die gute Stadt Gourdan wie gewöhnlich ruhig und stille. Gilbert, jetzt fast sechzehnjährig, erschien dort zum zweiten Mal; der Jüngling war fertig, an die früheren Spiele mit Julie war nicht mehr zu denken; beide sahen und sprachen sich zwar, Julie hatte Scheu vor dem launen Burtschen, und Gilbert rüdelte bereits seine Aufmerksamkeit auf die jungen Dämchen der ersten Familien der Stadt. Als Gilbert abreiste, vergaß er, der schädlichen um die Hausecke nach ihm ausschauenden Julie Lebewohl zu sagen.

Gilbert Milhaud erschien zum dritten Male als beurlaubter Schüler, es sollte das letzte Mal sein, daß er in dieser Gestalt seine Vaterstadt betrat; denn seine Gramina waren bereits abfolvirt, nach der Rückkehr zur Schule mußte seine Einstellung in die Armee erfolgen.

(Fortsetzung folgt.)

etwas abzuhefen." Und wer controliert denn eine solche Sammlung? Die Unterschrift heißt bloß „Hülfscomitee in N.“ Es ist hierbei nicht ausgeschlossen, daß dasselbe aus einem einzigen Menschen bestehen kann, dessen Weisung auf der Post lautet, alles, was unter der Adresse „Hülfscomitee“ einlaufe, an ihn abzuliefern. Obige große Summe wird nun in Wirklichkeit nicht einlaufen, denn es giebt noch zu viele Verünftige, aber doch dürfte es möglich sein, daß 100 000 Mark auf diese Weise aus allen Theilen des Reiches nach N. einkämen. Da Niemand die Verwendung controliert, so bürgt auch Niemand dafür, daß Herr „Hülfscomitee“ den Armen nicht 5000 Mk. giebt, die übrige Summe aber für „seine Arbeit“ in seine eigene Tasche fließen läßt und schließlich noch großes Lob erntet. — Wenn nun auch nicht gesagt ist, daß jeder Schneeball auf Schwindel beruht, so ist doch solchen Aufforderungen, denen die volle Namensunterschrift

fehlt, zu mißtrauen; selbige erregen leicht den Verdacht, daß im Erösen gefischt werden soll. Im Allgemeinen gilt die Regel, wer Beiträge für irgend einen Zweck sammelt, hat mit seiner vollen Namensunterschrift darum zu bitten und dafür zu quittiren.

#### Neueste Nachrichten.

\* Kassel, 22. März. Nach den letzten hier eingegangenen Meldungen sind in der Stadt Zimmernhausen insgesamt 60 Wohnhäuser mit 40 Nebengebäuden durch Feuer zerstört worden; außerdem ist viel Vieh in den Flammen umgekommen.

\* Montreal, 22. März. Der kürzlich begonnene Streik der Bediensteten der Canada-Pacific-Bahn westlich von Winnipeg dehnt sich heute auf der ganzen Linie von einem Ocean zum andern aus. Seit Sonntag ist kein Personenzug aus dem Westen eingetroffen. Es werden Unruhen befürchtet. 150 Polizeiamten gingen nach verschiedenen Bahnpunkten ab.

Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.00 bis 7.25 p. Meter. — (ca. 450 versch. Dispositionen) verf. roben- und stückweise porto- und zollfrei im Haus G. Henneberg, Seidenfabrikant (R. v. R. Hofstet.) Zürich. Muster umgehend. Doppelporto nach der Schweiz.

Badische 4 pCt. Prämien-Anleihe. Nächste Ziehung findet am 1. April statt. Gegen den Coursverlust von ca. 125 Mark pro Stück bei Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuberger, Berlin, Französische Straße 13, Versicherung für eine Prämie von Mark 6,00 pro Stück.

Wasserland der Weser an der großen Brücke. Bremen, 19. März, Morg. 8 Uhr, 0.10 m unter Meer.

Nachstehende Seepolizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht.

Am Eisfisch, 1892, Februar 28.  
Suchting.

#### Seepolizei-Verordnung

betreffend Verbot des Passirens, Kreuzens, Ankers u. von Schiffen und Fahrzeugen auf gesperrtem Schießgebiet.

Vom 20. April bis 30. Mai d. J. hält die II. Matrosenartillerie-Abtheilung auf der Jade eine Schießübung ab, und zwar täglich mit Ausnahme der Sonntag- und Feiertage von 6 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags; außerdem am 18. Mai Nachts.

Das gesperrte Schießgebiet ist begrenzt wie folgt:

a. vom 20. bis 28. April einschl. auf eine Entfernung bis 7000 m von den Küstenbatterien im Norden durch die Linie Observatorium—Schwardehorn, im Süden durch eine Linie, welche vom Südmolenkopf der alten Hafeneinfahrt rechtswiegend S. läuft.

b. vom 29. April bis 5. Mai einschl. auf eine Entfernung bis 5000 m von den Küstenbatterien im Norden durch die Linie Observatorium—Schwardehorn, im Süden durch eine Linie, welche vom Nordmolenkopf der alten Hafeneinfahrt rechtswiegend S. läuft.

c. vom 6. bis 16. Mai einschl. wie unter a. bekannt gemacht.

d. am 17. Mai auf eine Entfernung bis 10 000 m von den Küstenbatterien im Norden durch eine Linie, welche vom Observatorium rechtswiegend N. läuft, im Süden durch eine, welche vom Südmolenkopf der alten Hafeneinfahrt rechtswiegend S. läuft.

e. vom 18. bis 30. Mai einschl. wie unter b. bekannt gemacht.

Als Zeichen für die Schiffe und Fahrzeuge, solange geschossen wird, im Fort Heppens eine schwarze Flagge am Flaggenmast, deren Niedergehen die Beendigung bzw. eine Unterbrechung der Übung an dem betreffenden Tage bedeutet.

Das Auffuchen der Geschosse während der Schießübung ist nicht gestattet und wird das Schussfeld erst vom 15. Juni ab freigegeben.

Civildpersonen, welche blind gegangen, scharf geladene Granaten finden, haben dem Artillerie-depot zu Wilhelmshaven davon Mitteilung zu machen und den Ort durch eine eingesteckte Stange u. zu bezeichnen. Sie werden darauf aufmerksam gemacht, daß eine Bewegung derselben, sowie ein Herausdrücken des Zünders mit der größten Gefahr verbunden ist. Die scharfen Granaten lassen sich daran erkennen, daß dieselben an der Spitze noch mit einer Hindorrichtung versehen sind, an den freiliegenden Eisenstheilen rothen Bleinennige-Anstrich haben und an der Spitze in einer Länge bis zu 5 cm schwarz genalt sind.

Für wiedergefundene Geschosse werden nachstehende Preise bezahlt:

28 cm L4=17 M., 28 cm L2,5=11 M., 24 cm = 6 M., 15 cm = 1,50 M.

12 cm = 0,75 M., 9 cm = 0,45 M., 3,7 cm = 0,05 M.

Indem Vorstehendes hiermit bekannt gemacht wird, wird gleichzeitig auf Grund des § 2 des Gesetzes, betreffend die Reichs-kriegshäfen, vom 19. Juni 1883 — R.-G.-Bl. Fol. 105 Nr. 1493 — solange die schwarze Flagge im Fort Heppens weht, das Passiren, Kreuzen, Anker u. von Schiffen und Fahrzeugen jeder Art in dem Schussfeld bis zu dem oben bezeichneten Termine verboten.

Zur Durchführung vorstehenden Verbotes fungiren als Polizeiboote auf dem Wasser Minenleger unter dem Commando von Feuerwerfern. Den Anordnungen derselben ist sofort und unbedingt Folge zu leisten. Ebenso sind die von der Küste aus durch Signal gegebenen Befehle sofort zu befolgen. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden auf Grund des § 2 des angezogenen Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

Wilhelmshaven, 20. Febr. 1892.

#### Schröder,

Vize-Admiral und Stationschef.

Nachstehende Polizei-Verordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Am Eisfisch, 1892, März 22.

Suchting.

#### Polizei-Verordnung

betreffend Schießübung auf Helgoland mit Geschützen im Jahre 1892.

Auf Grund der §§ 138 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 verordnet die unter Vorbehalt der Zustimmung des Bezirksauschusses für das Fahrwasser bei Helgoland, was folgt:

Ende März dieses Jahres findet von der Nordspitze der Insel Helgoland nach See zu eine Schießübung mit Geschützen statt. Das Schussfeld ist in der Richtung Nordwest bis West von der Insel.

Am Schießstand wird während der Schießzeit an einem Mast eine schwarze viereckige Flagge wehen, deren Niedergehen die Beendigung der Übung bzw. eine größere Feierpause bedeutet.

Ein Verdampfer wird in der Nähe des Schussfeldes frengen. Den Anordnungen des Schiffsführers ist Folge zu leisten.

Der Dampfer führt die Kriegsflagge mit zwei gekreuzten, rothen Anfern im linken unteren Felde.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Bestimmung, wonach den Anordnungen des Schiffsführers des Verdampfers Folge zu leisten ist, werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 M., ev. verhältnismäßiger Haft belegt.

Schleswig, 11. März 1892.

Der Regierungs-Präsident.

Zimmermann.

Morgen (Freitag) ist unser Comptoir am Nachmittage geschlossen.  
Elsflether Bankverein.

Redaction, Druck und Verlag von L. Birk.

Am Donnerstag, den 24. März d. J., Nachmittags 2 Uhr,

werde ich beim Hause des Schuhmachers Joh. Rodiek hies. folgende Concursgegenstände öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen:

- 8 Hühner und 1 Hahn;
- 1 Kanarienvogel mit Bauer;
- 3 kleine Schiwen, 3 Koffstücke, 2 Enden Speck, Kartoffeln, Steckrüben, Schnittbohnen, Sauerkohl, große Bohnen, Erbsen u.;
- 1 Ueberzieher, 1 Leichterträger-Mantille, 2 Schirme, 2 cat. Fenstervorhänge;
- 1 Trittnähmaschine, Gummiwand, 1 Paar Blüschschuhblätter, 6 leere Säcke, 1 Schweinefesen;
- 1 vierf. Tisch mit Decke, 2 Rohrstühle, 1 K. Wandspiegel, 17 Wandbilder, 1 Strohmatt, 1 Filztrirfab, 1 eis. Topf, 1 alter Koffer, 1 Gefährant, 1 Küchenschiff mit Tortkasten, 1 Futtertonne, 1 Gießel, 1 Zuckertopf, 1 Wasserdank, 1 Fleischhake, 1 Hackblock u.;
- Schüsseln, Forken, Harten u.;

1 Prauring, 1 Taschenuhr.  
Um pünktliches Erscheinen bittet  
W. Gräper.

#### Auction.

Neuenfelde. Der Landmann Cord Holz zu Neuenfelde läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am

Sonnabend, den 26. März d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

- in und bei seinem Hause
- 2 Milchkühe,
- 2 zweif. belegte Quenen,
- 2 Kuhrinder,
- 2 Kuhhälber,
- 1 trächtige Sau,
- 1 Schaf mit 4 Lämmern,

1 beschl. Ackerwagen, 2 Eggen, 1 Pferdegeschirr, 1 gr. Kleiderschrank, 1 Koffer, 6 Stühle, 1 Lehnstuhl, 1 Zimmerleiste, 1 Balkenleiter, Koch- u. Milch-eimer, 1 Butterkarne mit Winde, viele Haufen Brennholz, Hecken, Balkenleiten, Dielen, altes Eisen und viele sonstige Sachen,

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen und werden Kaufliebhaber freundlichst eingeladen.

Chr. Schröder,  
Rechnungssteller.

#### Hinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt eine in kleinem Format gedruckte Probe-Nummer der „Deutschen Frauen-Zeitung“ — der reichhaltigsten und beliebtesten Frauen-Zeitung der Gegenwart — bei, welche wir der besonderen Beachtung unserer werthen Leserinnen empfehlen.

#### Schöne Nulken

wieder vorrätig bei D. Schmidt  
Heute Donnerstag  
frische Leber, Blut, Roth-, Zungen- und Grünwürst, sowie feinsten oberländischen Preßkop.  
D. Schmidt.

Elsflether



Turner bund.

Zur Beerdigung unseres Mitglieds J. Griepenkerl versammeln sich die Mitglieder am Montag, den 28. März, Nachmittags 1 1/2 Uhr, im Vereinslocal.

Der Vorstand.

Elsflether

#### Krieger-Verein.

Am Dienstag, den 22. März, Abend 6 Uhr, verstarb nach längerer Krankheit unser Kamerad der Gastwirt

Jakob Griepenkerl

im 76. Lebensjahre.  
Derselbe genigte seiner Militairpflicht bei der 7. Compagnie des früheren Oldenburger Reg.

Sauft ruhe seine Asche!  
Die Beerdigung findet am Montag, den 28. März, Nachmittags 2 Uhr, statt.

Die Mitglieder versammeln sich hier, Nachmittags präcise 1 1/2 Uhr im Vereinslocal.

Orden, Ehren- und Bundesabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Dankagung.

Allen denen, die unserer lieben Mutter das letzte Geleit zu ihrer Ruhestätte gaben sowie denen, die ihren Sarko so reich mit Kränzen und Bouquets schmückten, spreche wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.

Fr. Höpker u. Geschwister.

#### Todes-Anzeige.

Heute Abend 6 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann und unser lieber Vater, Schwieger- u. Großvater

Jakob Griepenkerl

in seinem 76. Lebensjahre.  
Eisfisch, 22. März 1892.

Die trauernden Sinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet am Montag, den 28. März, Nachmittags 2 Uhr, von Eisfisch und 4 Uhr von Berne aus statt.

off Dungenes, 20. März von Cerales, Köhler Hamburg

Successtown, 20. März nach Wundbrant, Freese Dublin

(ver Schleppdampfer) Newcastle (N. S. W.), 20. März von Concordia, Segebade Capstadt (ladet Kohlen nach Squique)